

## DAS ZEREMONIELL DER REPUBLIK

In der jungen deutschen Republik hat man es bis jetzt ängstlich vermieden, in amtlichen Mitteilungen das Wort Zeremoniell zu gebrauchen. Der erste deutsche Reichspräsident ging mit verständlicher Scheu um diesen Begriff herum, der so stark an Hof und altes Regime erinnerte. Klug und taktvoll verwarf er daher auch den kurz nach seiner Wahl im Februar 1919 in seiner Umgebung auftauchenden Gedanken, ihm in der Person des damaligen Direktors der Hapag, Herrn von Holtzendorff, eine Art Hofmarschall und Zeremonienmeister zur Seite zu stellen. So gab es denn keinerlei Vorschriften für den jährlich am Neujahrstage stattfindenden Empfang des diplomatischen Korps, keinerlei Regeln über das Auftreten des Reichspräsidenten bei festlichen Gelegenheiten, und nur eins war seit ungefähr drei Jahren feststehender Brauch geworden, daß jede Versammlung beim Erscheinen des Reichsoberhauptes aufstand. Das geschah in der ersten Zeit der Reichspräsidentenschaft nicht, und niemand wird den peinlichen Eindruck vergessen, als bei der ersten großen Verfassungsfeier am 11. August 1921 in der Staatsoper Herr Ebert die kleine, früher kaiserliche Loge betrat und den Anwesenden eine Verbeugung machte, ohne daß diese sich erhoben.

Und doch braucht die deutsche Republik, wie jedes große Gemeinwesen, ganz gleich, welche Verfassung es hat, ein Zeremoniell, das offizielle Veranstaltungen zur Mehrung der Würde und des Ansehens unseres Reiches in feierliche Formen bringt. Es war daher durchaus angemessen, daß das Reichskabinett sofort nach dem Hinscheiden Eberts das Zeremoniell seiner Bestattung beriet und eine offizielle Meldung hierüber veröffentlichte. Das Wort „Zeremoniell“ ist damit in die amtliche Sprache der deutschen Republik aufgenommen worden. Es wird nun Aufgabe des nächsten bürgerlichen Reichspräsidenten sein, Traditionen in dieser Beziehung zu bilden und zu pflegen.

Als ich im Jahre 1913 nach beinahe einjährigem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten nach Deutschland zurückkehrte, fragte man mich verschiedentlich, was drüben den größten Eindruck auf mich gemacht hätte. Als Antwort erzählte ich das folgende, als Tatsache ziemlich belanglose Erlebnis, das ich im Sommer 1912 in Washington gehabt hatte:

Wir Herren der Botschaft und ein Teil der Offiziere der damals Nordamerika besuchenden deutschen Kriegsschiffe waren vom Präsidenten Taft eingeladen worden, an Bord seiner